

«Auf die Lichtseite schauen»

Martin Frommelts Zyklus «Apokalypse» im Treffpunkt Evangelische Kirche (Teil 1)

«Die Begegnung mit den farbigen Holzschnitten von Martin Frommelt über die Offenbarung des Johannes gehört für mich zu den wirklich eindrucksvollen Begegnungen von Kunst und Kirche», sagt Pfarrer André Ritter. 20 Holzschnitte aus dem 131 Blätter umfassenden Zyklus «Apokalypse» von Martin Frommelt sind im Treffpunkt Evangelische Kirche, Vaduz, bis Ostern ausgestellt. In einem Gespräch mit Evi Kliemand und André Ritter schildert Martin Frommelt Hintergründe und Gedanken zum Zyklus «Apokalypse».

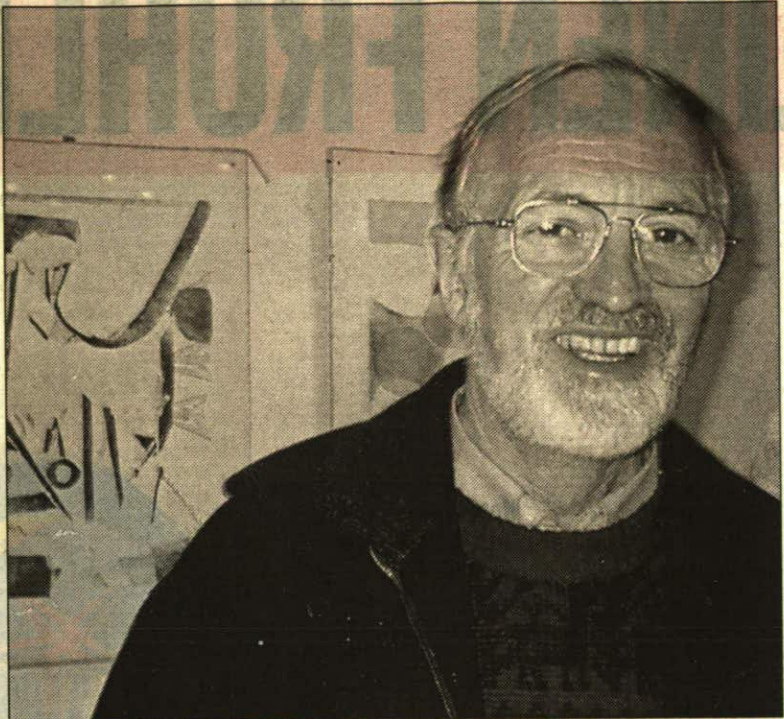
Das Gespräch führte Gerolf Hauser

VOLKSBLATT: Gibt es einen besonderen Anlass, dieses Frühwerk «Apokalypse» jetzt zu zeigen?

Martin Frommelt: Ich habe die «Apokalypse» in den 50er-Jahren begonnen, die ganzen 60er daran gearbeitet; die erste Ausstellung war 1968, bevor der Zyklus definitiv beendet war. Erst 1970 habe ich diese Arbeit mit 131 Holzschnitten abgeschlossen. Seither sind 30 Jahre vergangen, und schaue ich mir die Arbeiten heute an, bin ich manchmal überrascht über manche Erkenntnisse, von denen man glaubt, sie jetzt zu haben. Dabei waren sie damals schon da. Pfarrer Ritter will die Jahreszeiten bildlich begleiten. Also hat er mich gefragt nach der «Apokalypse». Eigentlich wollte ich mich zuerst gar nicht mit diesen alten Arbeiten beschäftigen, denn damals war ich mitten im Abschliessen meines Schöpfungs-Zyklus. In einer schwachen Stunde habe ich trotzdem ja gesagt, musste also die Sachen ausgraben und eine Auswahl treffen.

Es hat also nichts mit dem Jahrtausendwechsel zu tun, dem manche einen apokalyptischen Charakter zuschreiben?

M. Frommelt: Für mich nicht, weil ich mit meiner Arbeit keine Deutung der Apokalypse mache. Was Pfarrer Ritter für einen Hinter-



20 Holzschnitte aus dem 131 Blätter umfassenden Zyklus «Apokalypse» von Martin Frommelt sind im Treffpunkt Evangelische Kirche, Vaduz, bis Ostern ausgestellt. (Bild: Gerolf Hauser)

grund dazu hat, weiss ich nicht. Für mich ist die Apokalypse eine Vision, die nicht in unserer Zeitrechnung steht. Und sie bedeutet für mich auch keine Abfolge von Ereignissen, sondern ein synchrones Geschehen. Schon bei meinem Onkel, dem Kanonikus Frommelt, war ich mit der Apokalypse in Berührung gekommen. Der Pfarrer von Azmoos, der sich immer für alles was an der Peripherie lag interessierte, kam zweimal die Woche zu uns und brachte aus der Nationalbibliothek in Zürich die neuesten Zeitschriften mit. Daraus ergaben sich immer hochinteressante Streitgespräche. Nie aber, so erinnere ich mich, war die Apokalypse im Sinne eines Zusammenschlagens, des Zerstörens diskutiert worden. Meine «Apokalypse» ist das Bemühen um Berührung mit der christlichen Kunst, die immer bildhaft inspiriert war von der Apokalypse. Man schaue sich nur Kirchenportale oder Buchillustrationen von vor 1000 Jahren an. Mit dem Humanismus lernte man, die Dinge aus einer mehr weltlichen Perspektive zu sehen. Dürer hat das dann in grossartiger Weise sozusagen ganz auf die Erde, auf den

Boden gezogen. Aber die grosse Vision des neuen Jerusalems hat er nicht gezeigt. Ihn hat nach so viel Himmel die Erde interessiert. Ich wollte mit meiner «Apokalypse» wieder auf die andere Seite schauen, nicht auf die dunkle, sondern auf die farbige, auf die Lichtseite.

Herr Ritter, Sie zeigen in Ihren Predigten auch nicht die «Katastrophen-seite» der Apokalypse, sondern das Ermutigende.

André Ritter: Das Ermutigende und Überzeitliche. Die Apokalypse ist ja ein Räume und Zeiten Übergreifendes. Sie beschreibt, so habe ich es in einer Predigt gesagt, mit lebhaftem Ausdruck eine Erneuerungsbereitschaft und Weltaufgeschlossenheit. Und das zeigen Martin Frommelts Arbeiten.

M. Frommelt: Die Katastrophen-seite erleben wir ja täglich. Die Apokalypse zeigt ausserhalb der Evolution eine Art von Klarstellung. Ich weiss nicht, in welcher Absicht sie von Johannes geschrieben ist, ich bin mir aber sicher, dass darin kein zeitliches Element, kein zeitlich zu definierender Punkt zu sehen ist, an dem die Apokalypse

beginnt. Wenn es z.B. heisst, dass der Teufel auf die Erde geworfen wird – das haben wir doch oft genug in der Geschichte der vergangenen 2000 Jahre erlebt.

A. Ritter: Martin Frommelt hat mit dem Ende der Bibel, mit der Apokalypse begonnen; jetzt liegt, also danach, die Schöpfung vor. Geschichte liegt eher auf einem Kreis als auf einer Linie. Alles kehrt irgendwie wieder. In diesem Sinne ist die Apokalypse auch kein Endpunkt. Evi Kliemand hat das in einem Vers festgehalten: «Offenbarungen, Einweihung ins Eigentliche, und langsam schliesst sich der Kreis um das, was sich öffnet.

M. Frommelt: Sie steht wohl auch deshalb am Ende der Bibel, weil man nicht so genau wusste, was man damit anfangen soll, man sie nicht verstanden hat. Die Theologen hatten ja immer ihre grosse Mühe damit. Pfarrer Mäder, der damals bei der ersten Ausstellung meiner «Apokalypse» im Haus der Christlichen Kunst in München eine Rede hielt, sagte, dass je mehr die Kirche sie verschwieg, um so stärker die Künstler sich damit beschäftigten.

Haben Sie die Apokalypse verstanden?

M. Frommelt: Nein. Ich musste 131 Holzschnitte machen, weil ich nicht fähig war, Kürzungen zu machen, die verschiedenen Siegel, apokalyptischen Reiter usw. zu kombinieren. Dürer hat das in einer ungeheuren Komposition zusammengesetzt. Für mich sind das alles ganz verschiedene Dinge. Aber von verstehen kann ich nicht sprechen. Ich habe mich um Annäherung bemüht und bin dabei zu einigen Erkenntnissen gekommen, die ich als meine bezeichnen muss. Wenn man z.B. aus den vier Wesen, die gleich einem Menschen, Adler, Stier und Löwen sind, die vier Evangelisten gemacht hat, dann ist das für mich nicht die Absicht dieser Vision. Ich glaube eher, dass damit Kräfte gemeint sind, eine Symbolik aufgezeigt wird, für die wir schon seit über 1000 Jahren keinen Sinn mehr haben. Wir müssen alles verdinglichen, in eine Perspektive bringen. Wir sind eben Realisten.

Teil 2 des Gesprächs folgt